

# Der Tod ist eine schöne Frau

Der in Nidwalden aufgewachsene Peter Zimmermann lässt sich vom klassischen Totentanz zu Geschichten inspirieren.

Arno Renggli

Die Frau ist betörend. Businessmann Samuel lernt sie an der Fasnacht in einer Bar kennen. Und möchte mit ihr ins Bett. Wobei ihn irgendetwas an ihr irritiert. Ist es die Augenklappe? Aber die gehört doch zu ihrem Piratenkostüm. Samuel muss realisieren, dass in dieser Nacht noch nichts laufen wird. Immerhin lädt sie ihn auf eine Alp ein, wo er sich als freiwilliger Helfer versuchen könne. Sie werde auch dort sein. In der Hoffnung, bei der Frau doch noch landen zu können.

Wenn man bei dieser elften Geschichte im Buch angelangt ist, hat man die vorherigen wohl schon gelesen. Und ahnt, es geht um den Tod. Samuels Tod. Und der Tod... ist die schöne Frau. Der in Nidwalden aufgewachsene Peter Zimmermann hat sich vom klassischen Motiv des Totentanzes inspirieren lassen, wie er etwa in den Dachgebälkbildern der Luzerner Spreuerbrücke zu sehen ist.

## Geschichten von heute, aber nicht nur

Auch dort tritt der Tod in verschiedensten Situationen auf, frech, oft unerwartet, meist alles andere als willkommen. In Zimmermanns Geschichten hat er viele Gesichter. Die erwähnte Frau. Ein Kind. Drei Studenten, die in der hintersten Hörsaalreihe sitzend den Philosophieprofessor mit unverschämten Bemerkungen irritieren. Manchmal hat er gar keine physische Gestalt. Und kommt dennoch.

Obwohl die Geschichten zeitlos typologisierte Figuren zum Ausgangspunkt haben – die Ärztin, der Jüngling, das Brautpaar – spielen sie sich teils heute ab. Anders etwa der bewegende Text über ein Bettlerpaar im Mittelal-



Grotesk und faszinierend: Totentanz-Motiv, wie es auf der Luzerner Spreuerbrücke zu sehen ist.

Bild: Manuela Jans-Koch

ter, welche sich das behördliche Zeichen, quasi die Lizenz zum Betteln, nur durch einen schrecklichen Akt der Selbstaufopferung der Frau beschaffen kann.

## Der Tanz im höhnischen Kontrast zum Tod

Ein wiederkehrendes Motiv der Geschichten ist auch der Tanz. Eigentlich für Leben und Erotik stehend, bildet er einen fast schon höhnischen Kontrast zum Tod. Etwa beim Paar, das gerade Hochzeit feiert. Er ist bereits todkrank, sie ist Braut nur noch aus Loyalität und schon längst mit einem anderen Mann liiert.

Genau das macht die Geschichten besonders spannend: Auf meistens nur wenigen Sei-



Peter Zimmermann (49).

Bild: Ayşe Yavaş/PD

ten geht es nicht nur um den Tod, sondern auch um das Leben davor. Sehr dicht und mit Aussparungen, die auch Interpretationsräume lassen, ver-

mittelt Zimmermann viel Brisanter über seine Figuren. Manches hat einen direkten oder indirekten Bezug zum Ende, das sie ereilt.

Das Lesen erfordert Konzentration gerade in denjenigen Texten, wo Vergangenes und Gegenwärtiges sich abwechseln. Es bereitet aber auch Vergnügen, obwohl einen der Tod natürlich nicht kaltlässt. Doch Peter Zimmermann verzichtet auf den Moralfinger. Die Erinnerung daran, dass der Tod irgendwann kommt und jederzeit möglich ist, dass es darum das Leben gut zu leben und zu geniessen gilt, stellt sich von alleine ein. Schon mit dem Romanerstling «Was der Igel weiss»

(2020) ist Peter Zimmermann, der heute in Bern lebt und als Fachdidaktiker an der Universität Freiburg arbeitet, ein starkes Werk gelungen. Nun bestätigt er seine Qualitäten als Autor, zu denen auch die lakonisch-dichte Sprache gehört, mit dieser berührenden und zugleich unterhaltsamen Hommage an den Tod.



**Peter Zimmermann:** Halt mir nur still. Ein Totentanz. Edition Bücherlese. 170 S., Fr. 29.--